

Wiener Symphoniker

Petr Popelka, Jan Lisiecki

2.11.2025



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

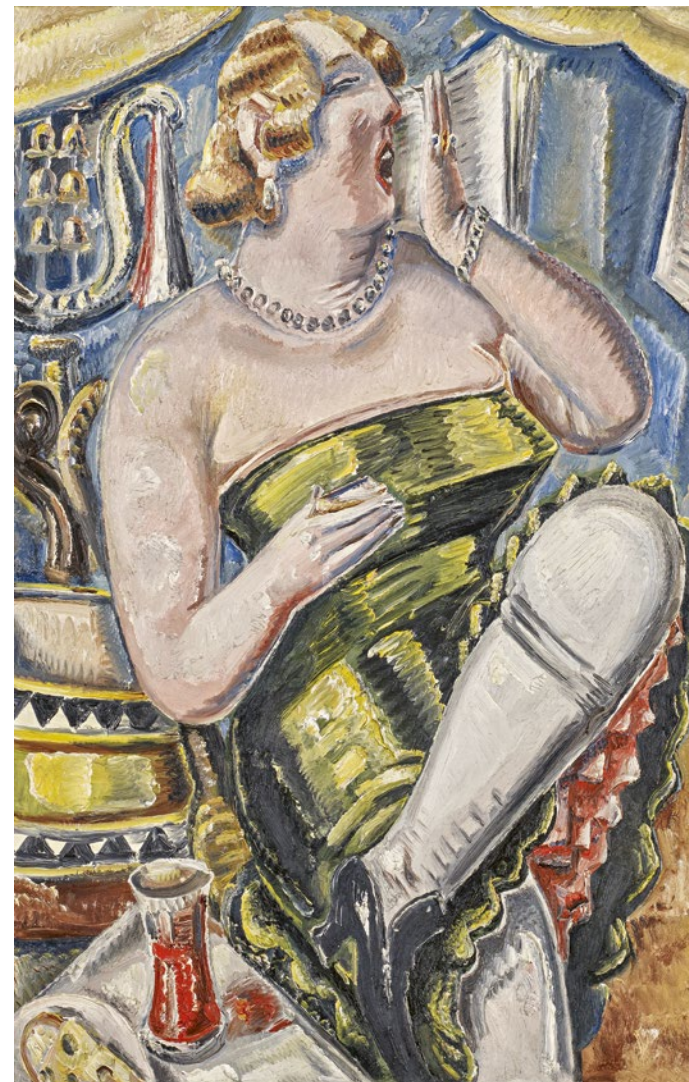
UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislaus und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR



FOTOAKG / VAN HAM / SAŠA FUIS, KÖLN

Alles Plunder? Zum Gähnen findet die Dame die Instrumente der Militärmusik hinter ihr. Sogar den schmucken Schellenbaum, den die türkischen Belagerer in Wien bekannt gemacht hatten. Mozart gefiel's, er schwamm mit der „Türkenmode“ seiner Zeit. Auch in seiner Jupitersinfonie hört man es klingeln. Mehr dazu im Essay dieses Programmhefts.

1937, in der Zwischenkriegszeit, malte Paul Kleinschmidt die „Gähnende Dame“.

Jan Lisiecki Klavier

Petr Popelka Dirigent
Wiener Symphoniker

Richard Wagner (1813-1883)

Eine Faust-Ouvertüre d-Moll
Sehr gehalten – Sehr bewegt

Edvard Grieg (1843–1907)

Klavierkonzert a-Moll op. 16

I. Allegro molto moderato

II. Adagio

III. Allegro moderato molto e marcato

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonie C-Dur KV 551 „Jupitersinfonie“

I. Allegro vivace

II. Andante cantabile

III. Menuetto. Allegretto – Trio

IV. Molto allegro

Einführung 15.40 und 16.10 Uhr,

Referent: Dariusz Szymanski

Beginn 17 Uhr | **Pause** ca. 17.50 Uhr

Ende ca. 18.40 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH, Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Benedikt Stampa (verantwortlich) **Redaktion** Wolfgang Müller **Grafik** Eva-Maria Jahn **Druck** Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.

Kultur braucht Öffentlichkeit



Denn nur mit Publikum kann der Funke überspringen. Deshalb fördern wir seit Jahren die Kunst und das kulturelle Leben in Baden-Württemberg.
Mehr unter enbw.com/kultur

Wege zum Olymp

Wagner sucht sie, Grieg und Mozart finden zur Hochform

AUF EINEN BLICK

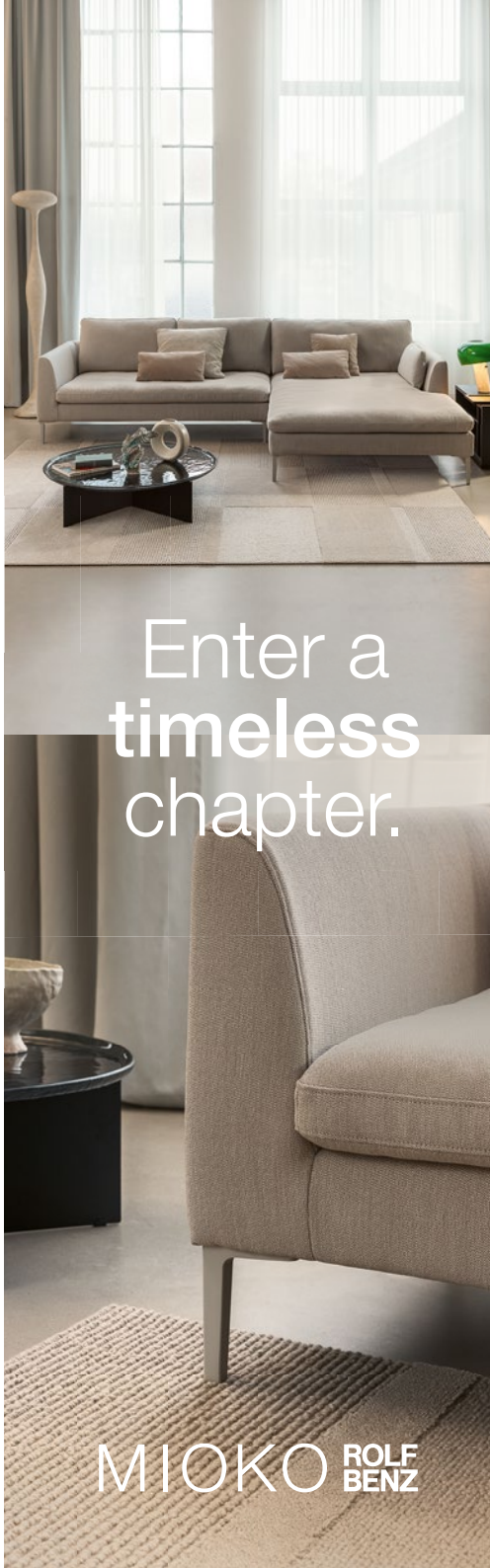
Der **Faust-Ouvertüre** kommt insofern eine wichtige Rolle im Gesamtwerk von **Richard Wagner** zu, als dass sie einer letzten aufflammenden Begeisterung des Komponisten für die Sinfonik entsprungen ist. Wagner hörte Beethovens Neunte bei einer Probe des Pariser Conservatoire-Orchesters in so vollendeter Ausführung, dass er mit einer Faust-Sinfonie darauf antworten wollte. So schildert er es in seiner Autobiografie. Die Forschung vermutet, dass „Romeo und Julia“, die von Hector Berlioz 1839 komponierte „dramatische Sinfonie“ mit Chor und Solisten, sehr viel wahrscheinlicher Wagners letzten sinfonischen Kompositionsschub auslöste. Was davon blieb, war keine Sinfonie, sondern die 1839/40 komponierte Ouvertüre, deren Uraufführung Wagner 1844 in Dresden dirigierte – wie auch die Aufführung einer überarbeiteten Fassung 1855 in Zürich. Trotz der Klangmacht der Ouvertüre betrachtete Wagner seinen Versuch an der sinfonischen Form als gescheitert und zog für sich und die Welt den Schluss: „Die von der Dicht- und Tanzkunst abgelöste Tonkunst ist keine den Menschen unwillkürlich notwendige Kunst mehr“ („Kunst und Klima“, 1850).

Das einzige **Klavierkonzert** von **Edvard Grieg** aus dem Jahr 1868 steht nicht zufällig in derselben Tonart wie Robert Schumanns ebenfalls solitäres Klavierkonzert: in a-Moll. Mit diesem teilt Griegs Konzert weitere Einzelheiten, etwa die eher lyrische Anlage. Allerdings ist Griegs Konzert, der Ästhetik seiner Zeit geschuldet, effektvoller gedacht, mit Steigerungswellen, einer virtuellen Solokadenz und populären Orchestereffekten. Wie bei Schumann gehen auch bei Grieg der zweite und dritte Satz ohne Pause ineinander über. Nach einem melodiös-unddramatischen ersten Satz folgt das Adagio als Nachtstück. Das Finale mit Scherzo-Teilen, lyrischen Melodien und sinfonisch gedachten Schluss-Steigerungen endet in einer wirkungsvollen Apotheose. Der Komponist dirigierte die Uraufführung 1869 in Kopenhagen, Solist war Griegs norwegischer Landsmann Edmund Neupert.

AUF EINEN BLICK

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb seine drei letzten Sinfonien offenbar innerhalb von sechs Wochen im Sommer 1788. Wofür sie bestimmt waren, liegt im Dunkeln. Für winterliche Abonnementskonzerte im Wiener „Casino“? Für eine geplante Reise nach London? Sicher ist, dass sie zu den größten Meisterwerken des 18. Jahrhunderts zählen. Besonders berühmt ist die zuletzt komponierte **Jupiter-sinfonie** durch den Finalsatz geworden: eine extrem kunstvolle Doppelfuge im Bewusstsein der barocken Traditionen, zugleich ein innovativer Beitrag der Wiener Klassik zur dialektisch gedachten Sonatensatz-Technik. Nicht zuletzt ist dieses Finale ein theaternahes Effektstück mit Auftritten plastisch gezeichneter Figuren auf einer imaginären „Hörbühne“. Den stolzen, durchaus passenden Beinamen „Jupiter“ erhielt die Sinfonie nicht von Mozart selbst. Er geht eventuell auf den in London auch für Joseph Haydn wichtigen Musikimpresario Johann Peter Salomon zurück.

Wolfgang Müller, Dariusz Szymanski,
Selke Harten-Strehk



Enter a
timeless
chapter.

MIOKO ROLF
BENZ

Vom Glöckchen zur großen Glocke

Wie Mozarts „Jupitersinfonie“ die Romantik einläutet

ESSAY

Eigentlich war seine Domäne die Miniatur. Dennoch gelang dem norwegischen Komponisten Edvard Grieg mit seinem frühen Klavierkonzert ein großformatiges Werk mit einer erstaunlichen Wirkungsgeschichte. Um 1900, eine Generation nach der Uraufführung im Jahr 1869, zählte Griegs a-Moll-Konzert zu den am häufigsten gespielten Klavierkonzerten überhaupt. Es wurde zu einer Blaupause für andere Konzerte der Epoche, etwa von Sergej Rachmaninow, die auf Komponisten wie George Gershwin oder Sergej Prokofjew abstrahlten.

Ähnlich verhält es sich mit Mozarts einundvierzigster Sinfonie. Das Werk inspirierte Franz Schubert zu seiner „Großen“ C-Dur-Sinfonie, dem wichtigsten sinfonischen Vorbild der Romantik neben Beethovens Neunter. Schuberts von Mozart übernommene Klassizität war ein Fenster nach draußen, in eine lichtere Landschaft, jenseits von Beethovens Drama, Pathos und Schlussjubil. Wobei: Das Finale der Jupitersinfonie schlussjubelt auch – eine Ausnahme, auf die noch eingegangen wird.

Mozarts Jupitersinfonie und Griegs Konzert sind Klassiker im besten Sinn: Modelle, an denen nachfolgende Komponistengenerationen maßnahmen. Und dennoch unterscheiden sie sich stark voneinander und stehen für unterschiedliche Ästhetiken.

Das Klavierkonzert erklingt als nordische Ballade. Seine Musik setzt an die frühromantische Ossian-Mode an, eine Begeisterung für die vermeintlich wiederentdeckten, in Wahrheit jedoch gefälschten Gesänge des sagenumwobenen schottischen Bardens Ossian. Deren „nordischer“ Ton hallt in der Musik nach, etwa bei Mendelssohn, Schumann, Brahms, Wagner und in Bellinis Oper „Norma“. Sturm, Mondnacht, Hymne, Dorftanz und Orchesternebel: All das findet man in Griegs Musik, nun besonders beglaubigt durch die norwegische Herkunft des Komponisten, der Volksmusikstudien betrieb.

Der Anfang von Mozarts Jupitersinfonie wirkt hingegen wie Militärmusik. Nicht zufällig wurde im 18. Jahrhundert das klassische Orchester erfunden. Wo jedes Instrument zu einem Rädchen im Ganzen wird, verlangt man von



Für nordisches Wetter gerüstet, auf der Suche nach dem „nordischen“ Klang:
der junge Edvard Grieg (links) mit seinem Bruder John.
Nur wenig älter hörte er Clara Schumann das Klavierkonzert ihres verstorbenen
Ehemannes Robert spielen – eine inspirierende Erfahrung.

den Musikern soldatische Disziplin: „attaque à l'unisson“ oder „attaque générale“ hieß es damals, wenn alle Instrumente auf einen Schlag und mit dem gleichen Ton beginnen sollten. Mozarts Publikum quittierte solche Punktlandungen gern mit spontanem Applaus – man bewunderte die Präzision des Einsatzes, die es auch für den Anfang der Jupitersinfonie braucht. Dort gibt es gleich drei voneinander abgesetzte Orchesterschläge, die klingen müssen „wie ein Mann“. Wehe dem, der zu früh hineinprescht!

Drei voneinander abgesetzte Orchesterschläge – dreimal stieß auch der Zeremonienmeister seinen Stab auf den Boden, um den König anzukündigen. Die Schläge ersetzen in der Jupitersinfonie die an dieser Stelle oft anzutreffende Fanfare – noch im berühmten Klaviersolo zu Beginn von Griegs Konzert klingt sie nach, mit ihrem militärischen Anapäst-Rhythmus tata-ta, tata-ta. Der zweite und der dritte Schlag in Mozarts Sinfonie werden allerdings mit einer knappen Verzierung eingeleitet. Ist der Zeremonienstab hier womöglich ein Schellenbaum? Diese mit Glöckchen behängte Standarte aus dem osmanischen Raum setzte sich im Zuge der Janitscharenmode Ende des 18. Jahrhunderts in der österreichischen Militärmusik durch. „Türkisch“ ist auch der kalkulierte Lärm, den Mozart nach dem lyrischen zweiten

FOTO: AKG-IMAGES / WHA / WORLD HISTORY ARCHIVE

Thema des Kopfsatzes veranstaltet – von diesem durch eine Generalpause getrennt und in seiner Wirkung umso drastischer.

Grobe, unmittelbare Massenwirksamkeit – Militärmusik ist immer auch Freiluftmusik – stößt ein Publikum ab, das von Kunst Innerlichkeit erwartet. Diese hatte ihren Ort im häuslichen Salon mit dem Klavier als vornehmstem Möbelstück. Darauf spielte der bürgerliche Nachwuchs Miniaturen, bald auch die von Edvard Grieg, der ganze zehn Hefte mit „Lyrischen Stücken“ veröffentlichte. Griegs Klavierkonzert lässt sich als eine Reihung musikalischer Idyllen hören. Im ersten Satz folgen auf das Klaviersolo mit Paukenwirbel (Einleitung) eine tanzartige „Melodie ohne Worte“ (Thema 1), ein Elfenscherzo (Überleitung), eine verträumte, von Celli eingeleitete Naturidylle (Thema 2), eine Hymne mit Trompetenfanfaren (Orchesterepilog) etc. Im Zentrum, hier auch wörtlich, steht die Melodie: Der längste und am stärksten ausgearbeitete melodische Einfall findet sich im mittleren Satz, dem Adagio. Von Streichern vorgestellt, steigert sich die Melodie nach einem Mittelteil zur Hymne, dem Ziel des langsamen Satzes, an dem das Klavier mit dem Orchester verschmilzt.

Innerhalb der episodischen Struktur dieser Musik bilden solche hymnischen Erhebungen das wichtigste dramaturgische Element. Paradigmatisch hierfür steht Griegs Finale. Dessen zweites Thema, eine kleine, lyrische Melodie, mutiert am Ende des Satzes zur überwältigenden, von Orchester und Klavier angestimmten Hymne. Weil diese Überhöhung, auch „Apotheose“ genannt, der zarten Melodie stilistisch Gewalt antut, wird Griegs Konzertschluss bis heute kritisch beäugt. Dieser Schluss war es jedoch, der, nach ähnlichen Apotheosen in Sinfonien, nun auch in Klavierkonzerten Schule machte. Man denke an die Schlusshymne in Tschaikowskys erstem Klavierkonzert oder an Gershwins Klavierkonzert in F und dessen filmreifen Schlusshöhepunkt – zu hören im Festspielhaus am 15. Februar kommenden Jahres, wenn das Werk mit der Solistin Hélène Grimaud erklingen wird.

Solche Zielgerichtetheit war Mozarts Musik fremd – mit der historisch bedeutsamen Ausnahme der Jupitersinfonie, deren Finale er als Höhepunkt gestaltete. Typischerweise zielen Mozarts Strategien darauf, unterschiedliche Sprachebenen harmonisch miteinander zu verbinden. Seine Musik bietet in den meisten Fällen keine auf den Schluss zulaufende Erzählung an.

Sie baut ein Gebäude, in dem sich die einzelnen Teile unaufdringlich aufeinander beziehen. So werden die Zeremonienschläge im ersten Satz von lyrischen Geigenseufzern beantwortet und dann als Militärmarsch fortgesetzt. Die Geigenseufzer finden sich später in der Basslinie des zweiten Themas wieder – sowie kurz darauf im Epilog, doppelt so schnell, standhaltend im „türkischen“ Tutti-Lärm. Besagtes zweites Thema, eine wunderschöne Melodie, wurde rhythmisch aus dem Militärmarsch gewonnen. An seinem Ende scheint dieses zweite Thema an eine Tür anzuklopfen. Dreimal drei Klopfzeichen – sie spiegeln die drei Zeremonienschläge zu Beginn.

Ins Finale integrierte Mozart die altherwürdige, als akademisch verschriene Fugenform. Er brach damit die höfische Übereinkunft seiner Zeit, dass Kunst nie nach Arbeit schmecken dürfe. Diese Übereinkunft bestätigte er dann doch, indem er nicht ohne Ironie die komplexesten Fugendurchführungen wie nebenbei abspulen lässt – ebenso wie die vielen Steigerungen dieses Satzes. Sie kommen noch ohne die kunstreligiöse Aufladung aus, die ihnen das 19. Jahrhundert aufbürden wird. Dennoch spürt man bereits einen Zug ins Erhabene. Eine neue Ästhetik kündigt sich hier an. An sie wird auch Griegs Klavierkonzert anknüpfen.

Dariusz Szymanski



Die Lotterien von
Lotto Baden-Württemberg:
für alle ein Gewinn.
Damit wir alle von
guter Unterhaltung und
kreativer Inspiration
profitieren, unterstützt
Lotto Baden-Württemberg
aus Lotterieerträgen Kultur
und Kunst im ganzen Land.

MEHR AUF LOTTO-BW.DE

LOTTO
Baden-Württemberg



Ab 18! Glücksspiel kann süchtig machen. Infos
und Hilfe unter: lotto-bw.de, check-dein-spiel.de
oder buwei.de. Offizieller Anbieter (Whitelist).



Jan Liesicki

Klavier

Der kanadische Pianist Jan Liesicki hat in anderthalb Jahrzehnten auf international bedeutenden Bühnen enge Beziehungen zu berühmten Dirigenten und Orchestern aufgebaut. Jedes Jahr spielt er über hundert Konzerte. Bei den Osterfestspielen 2024 in Baden-Baden gab er sein Debüt mit den Berliner Philharmonikern. Wiedereinladungen führten ihn jüngst zu New York Philharmonic, dem Cleveland Orchestra, zu Chicago Symphony, dem Orchestre de Paris, dem Tonhalle-Orchester Zürich und der Staatskapelle Dresden. Er ist stetiger Gast der bedeutenden Sommerfestivals in Europa und Nordamerika und trat bei den Salzburger Festspielen sowie bereits zum dritten Mal bei den BBC Proms in der Londoner Royal Albert Hall auf. Seine Aufnahmen wurden unter anderem mit dem Echo Klassik, dem Juno Award, dem französ-

sischen Diapason d'Or und dem niederländischen Edison Klassiek ausgezeichnet. Mit 18 Jahren wurde er vom britischen Fachmagazin „Gramophone“ zum jüngsten Preisträger des „Young Artist Award“ gekürt und erhielt den Leonard Bernstein Award des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Seit 2012 ist er UNICEF-Botschafter für Kanada.

Petr Popelka

Chefdirigent der Wiener Symphoniker

Der Tscheche ist seit Beginn der Saison 2024/25 Chefdirigent der Wiener Symphoniker, zudem ist er Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Radio-Symphonieorchesters Prag. Schwerpunkt der laufenden Saison ist das 125-jährige Jubiläum des Orchesters, das unter anderem mit der aktuellen Europa-Tournee und einer Asien-Tournee begangen wird. Neben Auftritten in Wien führt er mit den Wiener Symphonikern das Frühlingsfestival „Primavera da Vienna“ in Triest fort.



FOTOS: CHRISTOPH KÖSTLIN (DG)/SUSANNE HASSLER-SMITH

Er gibt Debüts bei den Berliner Philharmonikern, den Münchner Philharmonikern und dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia. Wiedereinladungen führen ihn zu Chicago Symphony, dem Cleveland Orchestra, zu Pittsburgh Symphony und dem Gewandhausorchester. Mit der Tschechischen Philharmonie geht er auf eine Sommerfestival-Tournee. Mit den Wiener Symphonikern bringt er eine Neuproduktion der „Fledermaus“ am Theater an der Wien heraus. Er leitet Vorstellungen von Puccinis „Tosca“ an der Berliner Lindenoper und von Dvořáks „Rusalka“ an der Bayerischen Staatsoper. Von 2020 bis 2023 war Petr Popelka Chefdirigent des Norwegischen Rundfunkorchesters in Oslo.

Wiener Symphoniker

Die Wiener Symphoniker feiern 125. Geburtstag. Im Gründungsjahr 1900 umwehte der frische Wind der Wiener Moderne den neuen Klangkörper. Rasch entwickelten sich die Symphoniker zu einem der wichtigsten Uraufführungsorchester Europas. Meisterwerke wie Bruckners 9. Sinfonie, Schönbergs „Gurre-Lieder“, Ravels „Konzert für die linke Hand“ und Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“ wurden von ihnen uraufgeführt. Darüber wurde die Traditionspflege nicht vergessen: Als erstes Orchester in der österreichischen Hauptstadt führten

sie alle Sinfonien Beethovens in einem Zyklus auf. Bis heute legen die Wiener Symphoniker großen Wert auf die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten. Auch unter den Chefdirigenten – zu ihnen zählen Wilhelm Furtwängler, Hans Swarowsky, Herbert von Karajan, Wolfgang Sawallisch und Georges Prêtre – finden sich Visionäre, die weit in die Zukunft der Klassikszene wirkten. Seit der Saison 2024/25 ist Petr Popelka Chefdirigent. Von Beginn an sorgten die Wiener Symphoniker in speziellen Konzertreihen für die Verbreitung klassischer Musik über die Eliten hinaus. Ihre Open-Air-Konzerte sind Fixpunkte im Jahreszyklus der Stadt. Die Wiener Symphoniker sind international gern gesehene Gäste, als Orchestra in Residence der Bregenzer Festspiele begeistern sie ein bunt gemischtes Opernpublikum.

Chefdirigent Petr Popelka Erste Gast-dirigentin Marie Jacquot
1. Konzertmeister Dalibor Karvay*, Anton Sorokow*
3. Konzertmeisterin Seina Matsuoka
4. Konzertmeister Alexander Burggasser
Erste Violine Stephan Achenbach, Christian Birnbaum, Monika Buineviciute, Franz Fischer, Miriam Magdalena Haniková, Dorice Köstenberger, Orla Kushner, Hyewon Lim, Anastasija Maximov, Claire Nyqvist, Nikolay Orininskiy, Edwin Prochart, Eva-Maria Reisinger, Caroline Sigwald, Ge Song,

Birgit Zalodek, Martin Zayranov, Aurora-Irina Zoderu-Luca **Zweite Violine** Dominika Falger (1. Stimmführerin), Matthias Honeck** (1. Stimmführer), Libor Meisl (2. Stimmführer), Elzbieta Sojka (2. Stimmführin), Ioanna Apostolakos, Oliver Breuer, Diana Dască, Christian Knaus, Elena Kodin, Helmut Lackinger, Mariam Margaryan-Petkova, Stefan Pöchlhammer, Wolfgang Schuchbauer, Maiko Seyama, Agata Sikorska, Renate Turon, Barbora Valečková, Gerald Wilfinger, Alexandra Winkler **Viola** Paula Zarzo Rubio (1. Solobratsche), Roman Bernhart (2. Solobratsche), Vera Reigersberg (2. Solobratsche), Natalia Binkowska, Michael Buchmann, Martin Edelmann, Rui Hashiba, Christian Kaufmann, Karl-Heinz Krumpöck, Christian Ladurner, Wolfgang Prochaska, Paul

Rabeck, Roland Roniger, Ulrich Schönauer, Isabella Stepanek **Violoncello** Christoph Stradner (1. Solocello), Michael Vogt*** (1. Solocello), Bence Temesvári (2. Solocello), Erik Umenhoffer* (2. Solocello), Leopold Behrens, György Bognár, Maria Grün****, Michael Günther, Zsófia Günther-Mészáros, Anna Nagy, Christian Schulz, Alexandra Ströcker, Romed Wieser, Primož Zalaznik **Kontrabass** Ivan Kitanović (1. Solobass), Ernst Weissensteiner (1. Solobass), Vilmos Mohácsi (2. Solobass), Hermann Eisterer, Ivaylo Iordanov, Martin Kabas, Dragan Lončina, Andreas Sohm, Helmut Stockhammer, Hans Joachim Tinnfeld **Flöte** Erwin Klambauer (1. Flöte), Stefan Tomaschitz (1. Flöte), Theresia Prinz (stv. 1. Flöte), Esther Gisler-Auch, Simona Pittau **Oboe** Ines Galler-Guggenberger (1. Oboe), Paul Kaiser (1. Oboe), Stefanie Gansch (stv. 1. Oboe), Thomas Machtinger, Peter Schreiber **Klarinette** Gerald Pachinger (1. Klarinette), Reinhard Wieser (1. Klarinette), Alexander Neubauer (stv. 1. Klarinette), Manuel Gangl, Martin Rainer **Fagott** Johanna Bilgeri (1. Fagott), Richard Galler (1. Fagott), Robert Gillinger (stv. 1. Fagott), Magdalena Pramhaas, Ryo Yoshimura **Horn** Peter Dorfmayr (1. Horn), Michael Stückler (1. Horn), Armin Berger (stv. 1. Horn), Josef Eder, Eric Kushner, Markus Obmann, Georg Sonnleitner, Gergely Sugár **Trompete**

FOTO: PETER RIGAUD

Andreas Gruber (1. Trompete), Matthias Kernstock (1. Trompete), Heinrich Bruckner, Christian Löw (stv. 1. Trompete), Rainer Küblböck **Posaune** Martin Riener (1. Posaune), Walter Voglmayr (1. Posaune), Nikolaus Singhanian (stv. 1. Posaune), Reinhard Hofbauer, Wolfgang Pfistermüller **Tuba** Franz Winkler **Harfe** Volker Kempf **Pauke** Dieter Seiler, Michael Vladoar **Schlagwerk** Thomas Schindl (stv. Pauke), Martin Kerschbaum, Friedrich Philipp-Pesendorfer

WIENER SYMPHONIKER

- * Leihinstrument der Österreichischen Nationalbank
- ** Leihinstrument des MERITO String Instruments Trust
- *** Leihinstrument der Dkfm. Angelika Prokopp Privatstiftung
- **** Leihinstrument der Bank für Tirol und Vorarlberg AG

Frische Perspektiven.

Das ganze Wochenende.

**3 Monate
ab 20 €**



Nur für kurze Zeit mit über 70% Rabatt:

Anregender Lesegegnuss, mutige Standpunkte und ungewöhnliche Einblicke in die großen Themen der Woche – 3 Monate lang mit der Sonntagszeitung.

- ✓ **Bequem:** Digital oder portofrei gedruckt nach Hause
- ✓ **Inklusive FAZ+:** Zugriff auf alle exklusiven Artikel auf FAZ.NET oder per App
- ✓ **Preiswert:** Digital für 20 € statt 77,40 € oder gedruckt für 25 € statt 89,70 €

Sie können Ihr Vorteilsangebot bis zu eine Woche vor Lieferende kündigen oder monatlich für nur 25,80 € digital bzw. 29,90 € gedruckt weiterlesen.

Gleich Angebot sichern:

 faz.net/festspielhaus



YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE